

René Lalique und die Produktion von Pressglas ab 1908

Auszug aus

Sigrid Barten, René Lalique Flacons 1910-1935, Ausstellungs-Katalog Zürich 1996, Ausstellung Museum Bellerive Zürich 1996, Stadtmuseum München 1996-1997, S. 18 f.:

Abb. 04-99/32
aus Barten 1996, Kat. Nr. 84, Flacon Parfum „L’Effeurt“, von Coty 1908/1912, erster Flakon für Coty, Pressglas nach dem Patent von 1910



S. 5: [...] Flacons von René Lalique gehören heute zu den gesuchten Kostbarkeiten. Noch vor einigen Jahrzehnten waren sie als ehemalige Verpackung aus Pressglas für den kleinen Geldbeutel erschwinglich, vorausgesetzt man erkannte seinen Stil und seine Signatur. [...]

S. 9: [...] 1921-1937 - René Lalique erweiterte die Einsatz-Möglichkeiten von Pressglas auf z.T. großformatige innen-architektonische Elemente und Beleuchtungskörper für Luxus-Passagier-Schiffe, Eisenbahnabteile, Kirchen, Portale und Brunnen [...]

S. 11: [...] größeren Erfolg brachten erst in den 20-er Jahren der aus einzelnen Pressglas-Elementen gereichte Halsschmuck sowie Armbänder ähnlicher Art. [...]

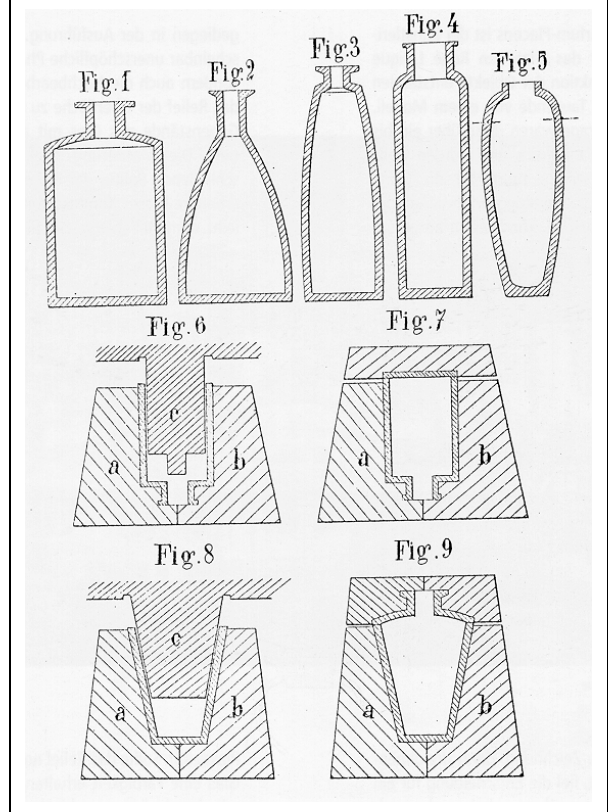
S. 13: [...] Viel zu wenig Nachdruck erhielt in der Biografie von René Lalique bisher die Tatsache, dass der Parfüm-Flakon letztlich den Anstoss für seine neue Karriere als Glaskünstler und -industrieller gab. Ausschlaggebend ist dabei die Produktion in großer Auflage. Es läßt sich nicht hoch genug einschätzen, dass Lalique dem Einzelstück, dem er im Jugendstil huldigte, rigoros den Rücken kehrte, um nun ein ebenso gewissenhaft konzipiertes Modell tausendfach zu produzieren. [...]

S. 15: [...] Bis zum 1. Weltkrieg entwickelte René Lalique über 700 Modelle aus Glas. In den ersten Jahren des Vortastens auf dem neuen Gebiet konzentrierte er sich

auf kleinformatige Gegenstände aus Pressglas wie Puderboxen, Tintenfassern, Karaffen, Broschen. [...]

S. 23: Félix Marçilhac, Der Flacon als Abenteuer: 1908 [...] Lalique ... schuf ein Etikett für das Parfum „L’Effeurt“, der Flakon selbst wurde jedoch von Coty zur Verfügung gestellt und stammte aus der Manufaktur Baccarat Die feine rechteckige Platte bestand aus farblosem, oberflächlich und in den Vertiefungen braun eingefärbtem Pressglas. Die Darstellung zeigte eine Blume mit der Personifikation des Duftes in Gestalt einer weiblichen Figur, die sich wie eine geschwungene Arabeske bewegt. [...]

Abb. 04-99/33
aus Barten 1996, S. 28
Patent von Lalique, eingereicht 1909, genehmigt 1910
Die Erfindung erlaubt Glasgefäße wie Flacons, Karaffen oder Vasen, deren Mündung enger als der Gefäßkörper ist, zu pressen. Die Matrize besteht aus mehreren, im Inneren reliefierten Teilen (a, b). Der Gegenstempel (c) wird vom Boden, der oberen Partie oder der Seite eingeführt. Nach dem Abdruck schließt man die Öffnung, die für den Gegenstempel notwendig war, mit einer separat gefertigten, noch heißen Glasplatte (Fig. 7). Diese wird nur leicht angedrückt, während sich das Gefäß noch in der Pressform befindet.



S. 23 f.: [...] Félix Marçilhac, Der Flacon als Abenteuer: 1908 [...] Als Lalique später über bessere Produktions-Möglichkeiten verfügte, integrierte er das Etikett-Relief in eine neue Modellform und führte den Flakon in einem Stück aus. Zu jener Zeit war er jedoch noch nicht

so gut ausgerüstet, um solche Gefäße in großer Anzahl zu produzieren. Er erkannte aber die ausserordentlichen Entwicklungs-Möglichkeiten einer neuen Art von Flakons und überzeugte Coty, ihm die Ausführung der Flakons als geschlossener Einheit zu überlassen. Dieser Auftrag bewog ihn, im Herbst 1908 die Glashütte von Combs-la-Ville zu mieten. Am 16. Februar 1909 meldete er ein erstes Patent an für „ein Verfahren von Pressglas zur Herstellung von Flakons, Karaffen und Vasen, deren Öffnung enger als ihr Gefäßkörper ist“. Dieses Patent wurde ihm gesetzestgemäß am 17. Februar 1910 zuerkannt, ... da niemand ein ähnliches Patent beantragt und dagegen Einspruch erhoben hatte. ... Zur Ergänzung dieser ersten Erfindung meldete Lalique ein weiteres Patentgesuch am 16. Dezember 1911 an, das am 17. Dezember 1912 bestätigt wurde. Es handelte sich um „ein Verfahren zur Herstellung von Gefäßen und Objekten aus Glas, die gleichzeitig luft- und stempel-gepresst wurden“. [...]

S. 30: [...] Ausserdem sind die Öffnungen und Ränder der Flakons wie auch anderer Gefäße stets überschleifen, um ihnen dadurch Präzision und Glanz zu verleihen. Die Pressnähte, an denen die Modellformen zusammen trafen, blieben stets erkennbar. Lalique stand also zu der vervielfältigenden Technik seiner Gläser und versuchte sie nicht, zu vertuschen, gab aber den Gefäßen durch die oft aufwendige Nachbehandlung eine exklusive und qualitätvolle Vollendung. [...]

S. 30: [...] Flacons, die in der Technik des Patenten von 1909 entwickelt sind, waren technisch aufwendig in der Herstellung. Ihnen gemeinsam ist die Fertigung aus zwei Teilen. Die Gefäßwandung entstand im Stempel-

Preßverfahren. Der separate Boden in Form einer Glasplatte wurde durch leichten Druck auf die noch heiße oder nochmals erhitzte Hohlform aufgebracht. Komplizierte, weit vorstehende oder gar innenliegende Reliefs waren nur auf diese Weise möglich, und aufgrund seines Patentschutzes hat nur Lalique diese Erfindung anwenden können. Nach dem Zusammenfügen beider Teile wurde die gesamte Bodenzone überschleifen. Beispiele für diese Technik sind in den frühen freien Flacon-Entwürfen bis 1912 zu finden, deren Produktion weitgehend in der Mitte der dreißiger Jahre eingestellt wurde, bei drei Modellen für Coty und bei einem einzigen Flacon für Volnay von 1919.

Zusammengefügt aus Vorder- und Rückseite sind allein die seltenen Modelle, deren Hohlraum eine Nelke bzw. eine Mohnblüte darstellt, sowie die exklusive Duftflasche für „L'Idylle“ von Coty mit unterschiedlichen figürlichen Reliefs auf beiden Seiten.

Die zweite grundlegende Erfindung von Lalique, die er 1911 patentieren ließ, entspricht dem Prinzip einer Ringflasche. Das Zentrum der Wandungen von Vorder- und Rückseite wird gleichzeitig mit oder kurz vor dem Luftpressen zu einer flachen Scheibe oder zu einem Cabochon gepreßt. Dieses Verfahren des Luft- und Stempel-Pressens verbindet die beiden von Lalique eingesetzten Verfahren. Erst nach 1919 löste die genauer dosierbare Preßluft das Mundblasen ab.

Félix Marcilhac, Der Flacon als Abenteuer: 1908, übertragen von Sigrid Barten aus Félix Marcilhac, Catalogue raisonné de l'Œuvre en Verre de René Lalique, 2. Aufl., Editions de l'Amateur, Paris 1994, S. 59-69

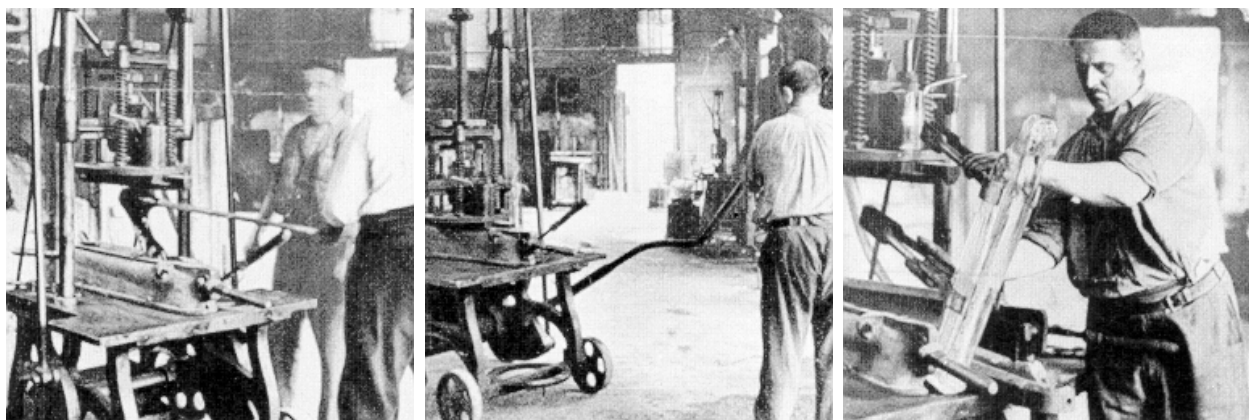
Abb. 04-99/34 a, b, c

aus Barten 1996, S. 32: Stempelpressen

Bild 1: Die längliche Eisenform, in deren Innerem sich die Matrize befindet, wird mit flüssigem Glas gefüllt, das an einer Glasma-cherpfeife herbei gebracht wird

Bild 2: Über einen langen Hebel wird ein schwerer Gegenstempel abgesenkt

Bild 3: Anschließend wird die Eisenform geöffnet und die hier massive, noch heiße Figur an Zangen heraus genommen



Sigrid Barten, René Lalique Flacons 1910-1935

Ausstellungs-Katalog Museum Bellerive Zürich 1996, Stadtmuseum München 1996-1997

Museum Bellerive Zürich 1996, Höschgasse 3, CH-8008 Zürich

151 S., rund 250 s./w. u. farb. Abb., ISBN 3-907065-60-3

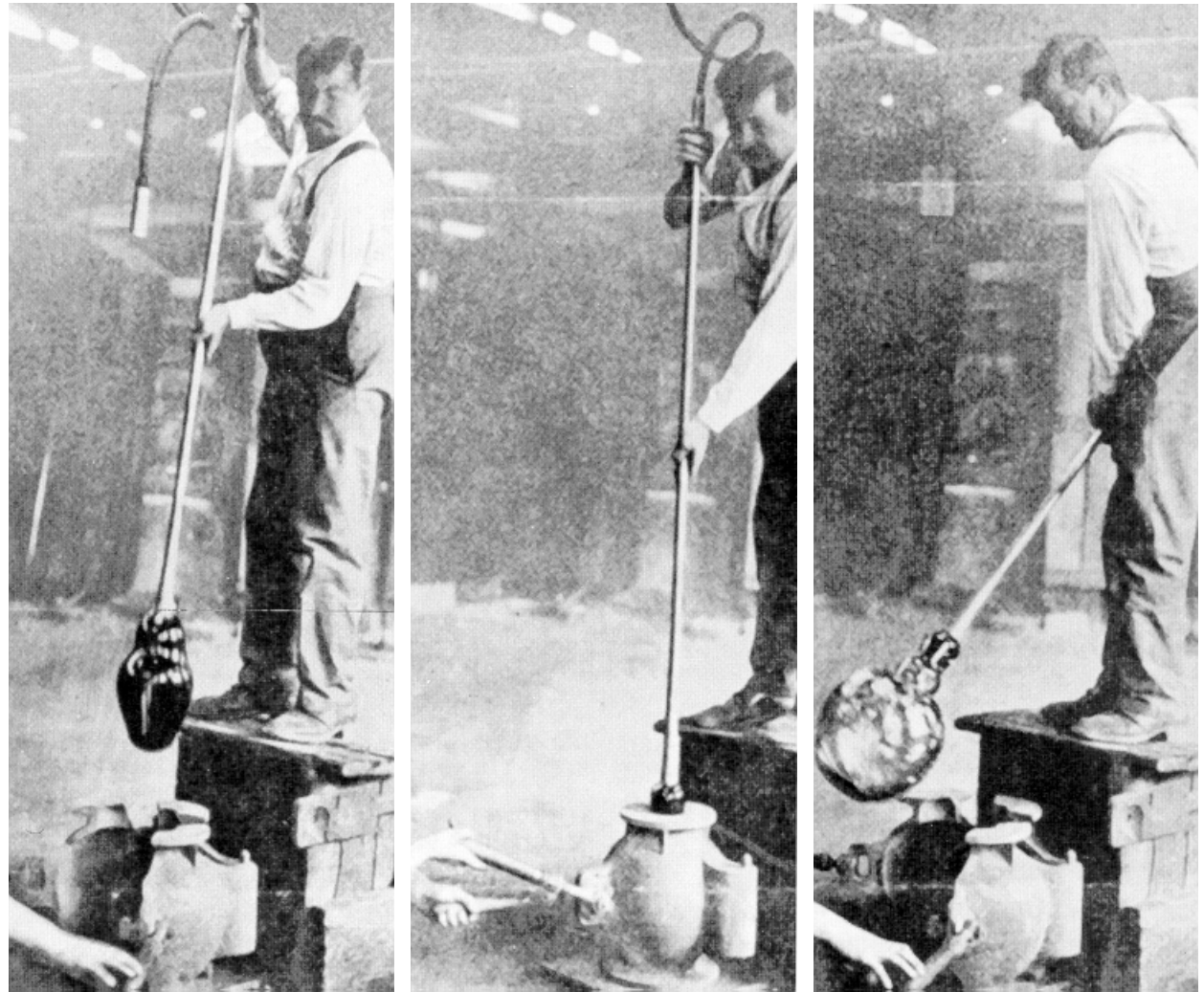
Abb. 04-99/35 a, b, c

aus Barten 1996, S. 31: Luftpressen

Bild 1: Die heiße Glasblase wird an der Glasmacherpfeife zur Pressform gebracht

Bild 2: Wenn die Pressform geschlossen ist, erhält die darin befindliche Glasblase mit maschinelltem Luftdruck Form und Relief

Bild 3: Anschließend wird die Pressform geöffnet und das Gefäß herausgenommen



[SG: diese 3 Abbildungen sind die ersten Bilder, die ich von der Herstellung luft-gepresster Gläser kenne.

Wichtig ist hier mehrerlei:

- der Glasmacher arbeitet zunächst mit der Pfeife wie üblich, er bläst den Külbel mit dem Mund teilweise auf
- wenn die Glasblase in der Form eingeschlossen ist schließt der Glasmacher die Pfeife an einen Schlauch mit Pressluft den an, um den notwendigen Druck zu erzeugen
- die Glasblase wird zuerst teilweise aufgeblasen und dann in die Form eingeschlossen, nicht wie bei Vincendeau angedeutet, erst im Inneren der Form aufgeblasen (s. Abb. 02-98/25, Pressglas-Korrespondenz 02/98)
- die Form ist sehr massiv, sie ist nach Angaben von Fr. Barten aus Eisen, sie ist offensichtlich gegossen
- das Glas muss bereits sehr fest sein, damit es so, wie gezeigt, aus der Form gehoben werden kann, es bleibt also eine Weile in der Form stehen, die weiter geschlossen gehalten werden muss (siehe die Hände links unten!).]